

darum mit Freuden dem baldigen Erscheinen dieser zwei übrigen und bereits angekündigten letzten Bücher dieses gediegenen Kirchenrechtes entgegen.

Budweis.

Dr. Alois Ziráf,

Professor im bischöfl. Priesterseminar.

3) **Naturphilosophie** von Dr. Constantin Gutberlet. Münster 1884, Theissing'sche Buchhandlung SS. 176, Pr. 2 M. 40 Pf. = fl. 1.44.

Vorliegende neueste Arbeit des Herrn Dr. Gutberlet weist dieselben Vorzüge auf, welche wir schon bezüglich einer frühern Schrift desselben (Heft III pro 1884, S. 663 dieser Zeitschrift) hervorgehoben haben.

Die so wichtigen Probleme der Naturphilosophie behandelt der gelehrte Verfasser in drei Abschnitten: I. Die körperliche Natur im Allgemeinen; II. die organische Natur; III. die Entstehung der Weltordnung. — Die Einteilung und Unterabtheilung des Stoffes ist logisch und übersichtlich, die Argumentation blündig, die Sprache und Darstellung einfach, nüchtern, gedrungen und faßlich. Auf die Thesen, welche ähnlich den „Conclusiones“ des großen Meisters der Scholastik den einzelnen Abhandlungen vorangestellt sind, folgen wohlgegliederte Erörterungen, in denen die gegnerischen Einwendungen, Behauptungen und Lehrmeinungen gründlich gewürdigt und meist scharfsinnig und siegreich bekämpft werden. — Freilich kann hier nicht der Ort sein, näher einzugehen auf jene Deductionen unsers Autors, welchen, wie z. B. der atomistischen Naturerklärung, Satz II, S. 10 ff., und Satz III, S. 22, abweichende Lehren gewichtiger älterer und neuerer Autoritäten, und zwar auch solcher gegenüberstehen, die den christlichen Standpunkt einnehmen, indem sie den Erscheinungen der Körperwelt im tiefsten Grunde höhere, transcendente Ursachen unterlegen, und den Beweis nach allen Richtungen antreten darüber, daß die Atomistik vor gründlicher, unbefangener Kritik nicht Stand halte, und weder in der Physik und Chemie, noch in der Philosophie eine haltbare Stütze finde. —

Wie dem auch sei, Herr Gutberlet hat, wie er im Vorworte sagt, sich zur Aufgabe gesetzt, „Altes und Neues,“ nämlich die naturphilosophische Spekulation der Alten, und die empirischen Errungenschaften der Neuen, miteinander möglichst in Einklang zu bringen, und hat sich dadurch, insofern ihm dieser, immerhin schwierige Versuch gelungen, gewiß die vollste Anerkennung aller Freunde wahrer Wissenschaft erworben. Die vielen trefflichen Abhandlungen, z. B. über das Lebensprinzip in den Organismen, S. 67—76, über die thierische Erkenntniß, S. 109 ff., über die Thierseele, S. 128 f. über die Kant-Laplace'sche Weltbildung, S. 130—134, über die Entstehung der Organismen, S. 135—143, u. s. w. u. s. w., können nicht verfehlen, überzeugende Wirkung beim denkenden Leser hervorzubringen, und sind andererseits geeignet, einem Lehrer der Philosophie, der seiner Aufgabe gewachsen ist, reichen Stoff zu ausführlicheren mündlichen Lehrvorträgen an die Hand zu geben. So

kann dann der knapp umgränzte Rahmen und die gedrängte, inhaltsvolle Kürze vorliegender Schrift unter der Macht des lebendigen Wortes zu einem weiten, segensreichen Saatsfelde sich entfalten, und eben dadurch der Zweck des Verfassers, der wahren Erkenntniß und richtigen Weltanschauung Bahn zu brechen, sich erfüllen. Wir wünschen dieser „Naturphilosophie“ Dr. Gutberlet's die weiteste Verbreitung.

Passau.

Domkapitular Bez.

4) **Der heilige Wolfgang in seinem Leben und Wirken.**

Quellenmäßig dargestellt von Dr. Joseph Schindler, k. k. Regierungsrath, o. ö. Professor. Prag, Rohlicek und Sievers, 1885. 8°. S. 204. fl. 1. — M. 2.

Als im Jahre 1873 das neunhundertjährige Jubiläum der Errichtung des Prager Bisthums gefeiert wurde, machte sich der Wunsch rege, das Leben eines Bischofs der Mitwelt in Erinnerung zu bringen, der bezüglich der Errichtung des genannten Bisthums durch seine Zustimmung und Mitwirkung das größte Verdienst sich erworben hatte. Es ist dieß der hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg, zu dessen Sprengel damals Böhmen gehörte und der somit der letzte Bischof war, den Böhmen gemeinsam mit Regensburg besaß. Universitätsprofessor Dr. Schindler hat in vorliegender Arbeit den Wunsch vieler zur erfreulichen Ausführung gebracht. In zwei Abschnitten wird das Leben „dieses hellsten Sternes des zehnten Jahrhunderts“ geschildert: im ersten dessen Herkunft und Bildungsgeschichte und seine Wirksamkeit bis zur Erlangung der bischöflichen Würde; im zweiten St. Wolfgang als Bischof. Wir sehen den hoffnungsvollen Sprößling eines schwäbischen Adelsgeschlechtes heranwachsen im elterlichen Hause, dann im Kloster Reichenau und in Würzburg an der Seite eines treuen Freundes den Studien obliegen. Dieser Freund wird Erzbischof von Trier und weiß auch dahin Wolfgang zu ziehen und für Clerus und Schule zu benützen. Nach einer achtjährigen segensreichen Wirksamkeit geht W. auf Wunsch des Kaisers Otto I. nach Cöln zum heil. Erzbischof Bruno, wo er seine heilige Wirksamkeit fortsetzt. Der Beruf, Gott in klostertlicher Zurückgezogenheit zu dienen, wird W. immer klarer und so verläßt er Welt und Würden und begibt sich in das Kloster Einsiedeln in der Schweiz und wird Mönch. Wir treffen W. hierauf im Freundschaftsverhältniß mit St. Ulrich von Augsburg, als Missionär in Pan- nonien und dadurch in Beziehung mit Bischof Pilgrim von Passau.

Im zweiten Abschnitt führt uns der Verfasser St. W. als Bischof vor Augen, wobei das Diözesanverhältniß, welches damals zwischen Regensburg und Böhmen bestand, zur Sprache kommt und überhaupt ein kirchengeschichtlicher Ueberblick über Böhmen geboten wird. Selbstverständlich wird die Großthat W.'s, die uneigennützigte Errichtung der Prager Diözese, recht eingehend und anziehend geschildert; sie war und ist eine unvergängliche Quelle des Segens für das schöne Böhmerland. Pöge es auch heute